46. Pünktliche Befolgung der Ordre.

Friedrich der Große bewohnte in ruhigen Zeiten das schöne Lustschloß Sanssouci in der Nähe vor Berlin; hier erholte er sich von den Beschwerden der Regierungsgeschäfte und Feldzüge. Einst war er wieder in Sanssouci; er wollte recht ungestört sein und ertheilte dem Befehlshaber der Schloßwache die Ordre: die Wachen sollten Jeden arretiren, der im Schloßgarten irgend einen Lärm verüben würde. Es waren aber unter den Soldaten viele junge Leute, welche den König noch nicht gesehen hatten. Ein solcher Gardist stand auf dem Posten gerade unter den Zimmern des Königs und diesem war besonders streng eingeschärft, auf Ruhe zu halten. Plötzlich sah der Soldat einen Mann in einem unscheinbaren Schlafrock, der eine Flöte trug und, unter einem Baum Platz nehmend, zu blasen begann.

„St!" befahl der Soldat und trat dem Flötenspieler näher, „hier ist jedes Geräusch verboten."

„Ich mache nicht Lärm, ich blase blos auf der Flöte!" sagte der Mann ruhig und fuhr zu blasen fort.

„Still mit Eurer Musik oder ich arretire Euch!" sagte der Soldat drohend, indem er an den Mann herantrat.

Dieser lächelte, blies aber dennoch fort.

Der Posten ergriff ihn nun, nahm ihm die Flöte und verschloß ihn im Schilderhaus.

Aber wie erschrack der Soldat, als er bei der Ablösung seinen Gefangenen übergeben wollte, und erfuhr, derselbe sei der König. Doch Friedrich lächelte und sagte freundlich: „Sei unbesorgt, mein Sohn, Du sollst Unteroffizier sein, weil Du so pünktlich Ordre parirst."

47. Jean Poniße.

Folgende Geschichte trug sich in Paris zu.

Vater Poniße, ein Savoyarde, war mit seiner Frau und seinem Sohne Jean nach Paris gekommen, um daselbst als Taglöhner sich zu ernähren. Aber beim Bau riß ein Seil, ein Quader stürzte herab und hatte ihn erschlagen. Mutter Poniße ward vor Schreck über den Tod ihres Mannes bettlägerig und da sie Niemand in der großen fremden Stadt kannte, mit ihrem kleinen Sohn Jean dem Verhungern nahe.

Betteln durfte Jean nicht, denn das ist in Paris den Fremden bei Ausweisung, den Einheimischen bei Gefängnißstrafe verboten. Was nun thun? denn daheim war nur Noth und Elend.

Betrübt wanderte der Knabe über den Boulevard, eine jener herrlichen Straßen, wo man das große Treiben der Reichen so recht in seinem höchsten Glanze sieht. Da sah er ein Hufeisen liegen, sprang rasch zwischen dem Gedränge der Wagen darauf zu, hob es auf und trug es zu einem Schmiede in seiner Nachbarschaft, der ihm zwei Sous (Kreuzer) dafür gab.

Nun kaufte er für die Mutter und sich Brod. „Sieh, ob du nicht hie und da altes Eisen findest," hatte der Schmied gesagt; „aber du mußt dich früh mit Sonnenaufgang auf den Weg machen, da findest du am meisten!"

Jean befolgte diesen Rath. Kaum graute der Tag, so sah man ihn mit seinem Körbchen in den um diese Zeit ganz einsamen Quartieren der Reichen. Oft fand er wenig, aber zuweilen so viel, daß er es kaum schleppen konnte und von seinem Schmied mehr als einen Franken (28 Xr. oder 8 Sgr.) erhielt. Er ernährte sich und seine

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229